

my-story^{com}

das magazin

DAS LEBEN IST SCHÖN

3



GESCHICHTEN MIT GLÜCK | VON SCHÖNEN TAGEN UND GLÜCKSGEFÜHLEN | MY LIFE IS BEAUTIFUL

MTM
MODERN TIMES MEDIA

IMPRESSUM:

„My Story. Das Magazin“ erscheint als Online- und Print-Ausgabe in der Modern Times Media Verlagsges.m.b.H.

Herausgeber: Markus Mahringer, Dr. Michaela Baumgartner

Projektleitung: Dipl.-Germ. Verena Baca, Dr. Katharina Steiner

Art Direction: Andrea Donesch

www.my-story.com ist ein Projekt der Modern Times Media Verlagsges.m.b.H., Lagergasse 6, A-1030 Wien

Tel. 01/513 15 50, Fax 01/513 15 50-21, E-Mail: my-story@moderntimesmedia.at, www.moderntimesmedia.at.

Fotos: iStock, Ivory

Inhalt

Der kleine Buddha von der Toshima-ku	4
Meine Schatzkiste	6
Das Himmelblau-Gefühl	8
Danke, dass ich euch habe	11
Der Schrei	12
Der Schmetterling	15
Frühlingskonzert	16
Frühling in Wien	17
Du	18
Nur mein glückliches Leben	19
Time of my life	20
Es war perfekt	22

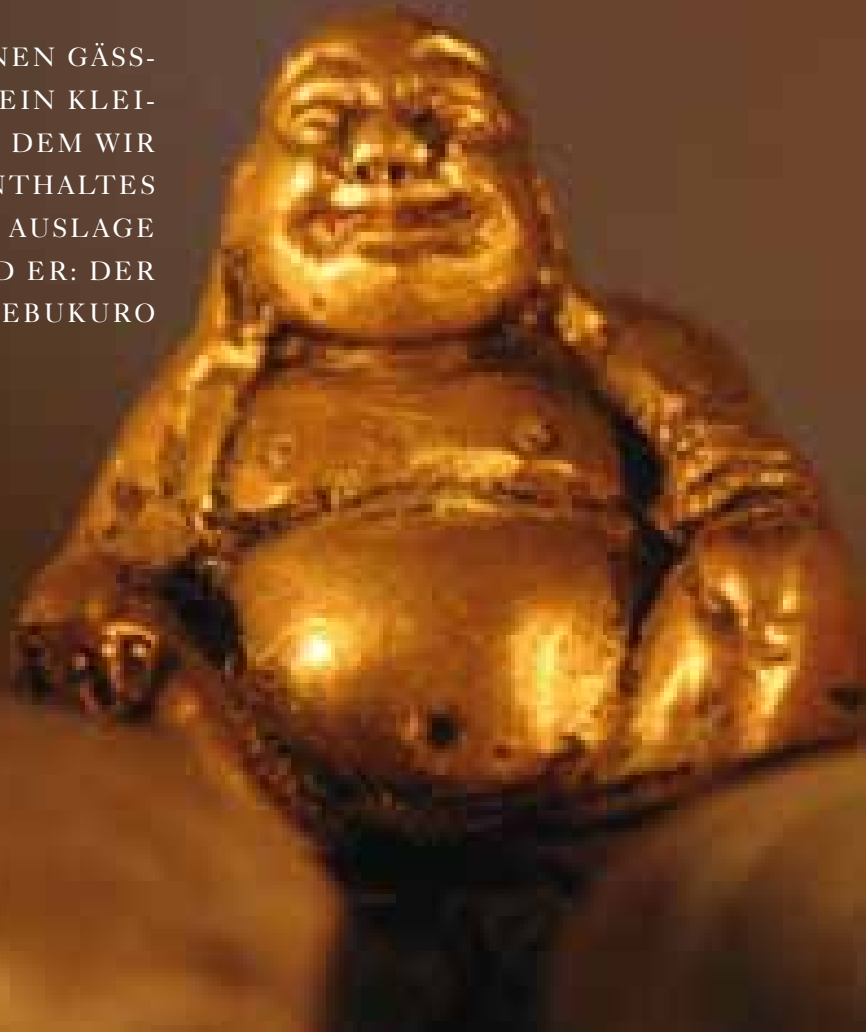


VON BALU

SIEGERSTORY

Der kleine Buddha von der Toshima-ku

IN DER TOSHIMA-KU, EINEM KLEINEN GÄSS-
CHEN IN IKEBUKURO, GIBT ES EIN KLEI-
NES HOTEL, DAS CHANG TEE, IN DEM WIR
WÄHREND UNSERES TOKYO-AUFENTHALTES
WOHNTE. IN EINER KLEINEN AUSLAGE
KNAPP VOR DEM HOTEL STAND ER: DER
KLEINE BUDDHA VON IKEBUKURO



... er war weiß wie Gips – ob er tatsächlich aus Gips gefertigt war, kann ich nicht sagen. Er hatte eine große, weiße Glatze, deren drei Sorgenfältchen im Gegensatz zu seinem runden Gesicht und seinem freundlichen Äußeren standen. Seine beiden winzigen Äuglein waren kohlrabenschwarz und seine Lippen ganz zart mit roter Farbe nachgezogen. Sein Mund war leicht geöffnet, sodass man seine obere Zahnreihe sehen konnte. Das Lachen – mehr ein Lächeln – wirkte sehr befreit und gelassen. Wenn man wollte, konnte man auch einen leicht spöttischen Ausdruck darin sehen.

Der kleine Buddha trug einen grauen Umhang – die weiße Brust und der Bauch waren aber frei. In der rechten Hand hatte er eine große, graue Feder, was offensichtlich die Gabe des Schreibens symbolisierte. Über der linken Schulter hing ein gelber Sack – für die Geschenke, die er mitbrachte oder zu verteilen hatte?

Über dem kleinen Buddha thronte auf einem Regal ein bunt bemalter Elefant. Ich weiß nicht genau, welche Bewandnis es mit dem Rüsseltier hatte. Ich habe gelesen, dass die Japaner dem Elefanten die Fähigkeit zuschrieben, alles verschlucken zu können – also vielleicht auch böse Gedanken oder Worte der Menschen, die an diesem Tier vorbeigingen ...

Zu Füßen des kleinen Buddhas ging es sehr profan zu: Da standen etliche Getränkeplastikfläschchen und eine blaue, geöffnete Getränkedose. Offenbar hatte der kleine Buddha großen Durst! Da wir unser Hotel jeden Tag in die gleiche Richtung (zur Ikebukuro-Station hin) verließen und über diesen Weg auch zurückkamen, war der kleine Buddha immer meine erste „Begegnung“ in der Früh und die letzte in der Dämmerung oder Nacht, wenn wir heimkehrten.

Ach Ja, die übergroßen, schweren Ohrläppchen hätte ich beinahe vergessen ...

Ich will nicht behaupten, dass ich jedes Mal stehengeblieben wäre und meine Gebete vor ihm verrichtet hätte. Auch hat mich der kleine Buddha nie angezwinkert – er war eben aus Gips. Aber ich habe ihn doch beim Vorbeigehen registriert und darauf geachtet, ob er noch da wäre mit seinem verschmitzten Lächeln und seiner stoischen Gesamterscheinung ...

Wem es zuzuschreiben ist, dass unser Aufenthalt in Tokyo zu meinen glücklichsten und geglücktesten Urlauben zählt, ist schwer einzugrenzen. Aber sicher hat mein kleiner, weißer, freundlicher Buddha einen gewissen Anteil daran.

Er hat mich frühmorgens begrüßt und in den Tag hinaus verabschiedet und spätabends müde empfangen und mir ein Lächeln mit in den Schlaf gegeben.

Er war keiner von der antiken und heiligen Sorte, wie wir viele gesehen und besucht haben. Er war nur ein kleiner, lieber Buddha in einem kleinen, netten Schaufensterarrangement.

Und doch mehr. Viel mehr. Es heißt ja, „die Schönheit läge im Auge des Betrachters“. Genauso lag die Bedeutung, die ich meinem kleinen Freund gab, in meinen Augen. Durch mich, durch mein Betrachten und meine Gedanken über ihn ist er sozusagen „lebendig“ geworden.

Ich habe ihn natürlich dort zurücklassen müssen in der schmalen Toshima-ku. Sicher steht er noch immer da und grinst auf die Straße und ich wünsche ihm, dass er noch lange, lange dort steht. Gewiss bin ich nicht sein einziger Verehrer, denn die Toshima-ku ist zwar schmal, aber es wohnen viele Menschen dort.

Auch denen ist er sicher ein verlässlicher Weg- und Lebensbegleiter, wie er dort steht – so heiter und gelassen; die Feder in der Hand und den Sack über der Schulter und diese ganz neuzeitlichen Fläschchen gegen den Durst nach so vielem zu seinen Füßen ...



BY ANGIEJ

Meine Schatzkiste

ICH BIN GLÜCKLICH, WEIL ICH UNSAGBAR REICH BIN. DENN ICH HABE EINE SCHATZKISTE! UND OBWOHL SIE SCHON RANDVOLL IST, PASST IMMER NOCH ETWAS HINEIN. DAS IST GUT SO, DENN IMMER WIEDER FINDE ICH ETWAS KOSTBARES, DAS UNBEDINGT AUFBEWAHRT WERDEN MUSS. WENN ICH TRAUIG, NIEDERGESCHLAGEN ODER EINFACH MELANCHOLISCH BIN, ÖFFNE ICH MEIN KÄSTCHEN UND SCHAU E MIR DAS BUNTE CHAOS AN.

Das sind sie, meine Schätze:

Hier ein glücklicher Augenblick, dort ein Moment der Ruhe. Eine rosarote Schäfchenwolke mit himmelblauen Punkten will sich selbstständig machen. Ich fange sie schnell wieder ein, packe einfach einen ganz besonderen Brief darauf. „Ich liebe Dich“, steht ganz klein in einer Ecke. Ansonsten ist das Blatt leer.

Das erste zahnlose Lächeln meiner Kinder. Daneben ein gemaltes Bild zum Muttertag, überreicht mit der ernsthaften Erklärung: „Das ist eine Blutspritzwanze, Mama. Ist sie nicht toll?“ An einem bonbonklebrigen Küsschen pappt ein Zettel. „Ich hab‘ dich lieb, Mama“, steht darauf. Hier ist eine hoch-offizielle Widmung, die mich unsagbar glücklich macht: „Ich danke meinen Eltern.“ Irgendwo ist doch auch die Einladung! Ach ja, hier, ganz hinten in der Ecke. Auf dem Umschlag steht: „Mama, dein Sohn heiratet.“



Die atemlose Spannung bei unserer ersten Begegnung, die Erleichterung: „Ja, das ist ER!“ Der erste, vorsichtige Kuss ist untrennbar mit der schwindelig machenden Zärtlichkeit unserer ersten gemeinsamen Nacht verbunden. Ein geflüstertes „ich liebe dich“, noch ganz schlaftrunken, während du mich in deine Arme nimmst – beschützend, aber nicht besitzergreifend.

Auch der Moment, aus tiefer Narkose aufzuwachen und dich neben mir zu wissen, ist mir kostbar, gehört für ewig zu meinen Schätzen. Genau so wie ein tiefer Seufzer begleitet von den Worten: „Papa und ich – wir haben ganz schön Glück mit unseren Frauen.“ Daneben schwebt ein grinsendes Jungengesicht: „Wenn du ihn nicht heiratest, dann tu ich das. Der Typ ist nämlich klasse.“

24 leicht zerdrückte, doch noch immer duftende rote Rosen. Der schönste Adventskalender der Welt. 24 Songs, die einen Teil unseres gemeinsamen Lebens ausmachen. Ein Puzzle bestehend aus 24 bunten Teilen.

An lauen Sommerabenden im Garten sitzen, nicht reden und sich trotzdem nah sein. Zu wissen: Hier ist jemand, der dich liebt. So wie du bist, mit all deinen Macken und Ecken. Dem du vertrauen kannst. Der dich niemals wissentlich verletzen wird und für den du die Einzige bist.

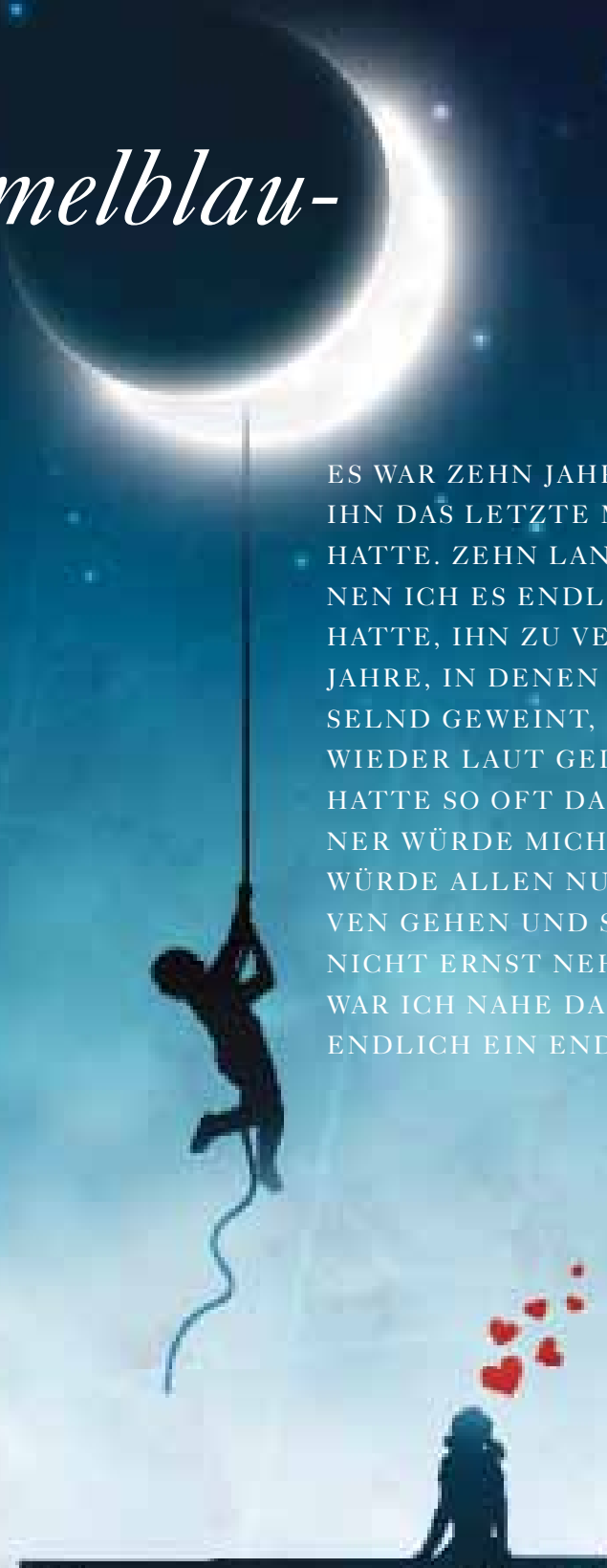
All das gehört in meine Schatzkiste.

All das macht mich unsagbar glücklich, unsagbar reich und ich möchte meine Schätze nicht für alles Geld der Welt hergeben.



BY SOPHIEPHIE

Das Himmelblau- Gefühl

A large illustration of a person climbing a rope that is attached to a glowing crescent moon. The person is silhouetted against a blue sky with stars. At the bottom, another silhouette of a person sits on a bench, looking up at the climber. Several red hearts are floating in the air near the person on the bench.

ES WAR ZEHN JAHRE HER, SEIT ICH IHN DAS LETZTE MAL GESEHEN HATTE. ZEHN LANGE JAHRE, IN DENEN ICH ES ENDLICH GESCHAFFT HATTE, IHN ZU VERGESSEN. ZEHN JAHRE, IN DENEN ICH ABWECHSELND GEWEINT, GESCHRIEN UND WIEDER LAUT GELACHT HABE. ICH HATTE SO OFT DAS GEFÜHL, KEINER WÜRDE MICH VERSTEHEN. ICH WÜRDE ALLEN NUR AUF DIE NERVEN GEHEN UND SIE WÜRDEN MICH NICHT ERNST NEHMEN. WIE OFT WAR ICH NAHE DARAN, DEM GANZEN ENDLICH EIN ENDE ZU BEREITEN?

Nun saß ich hier, in dem kleinen Café an der Straßenecke, das keinen Namen hatte. Ich saß alleine hier. Oder nicht ganz alleine, eine Tasse Cappuccino stand vor mir. Ich hatte den Löffel mit Milchschaum gerade genüsslich abgeleckt, als ich ihn sah. Er hatte sich verändert, schließlich waren zehn Jahre vergangen. Er war älter geworden und hatte kleine Lachfältchen bekommen. Er sah glücklich aus. Angezogen war er wie früher: ein grüner Pullover, eine Jeans und braune Schuhe dazu. Seinen Stil hatte er also über all die Jahre nicht verändert. In der Hand hielt er ein Handy und spielte darauf herum. Auch er saß alleine hier und es wirkte nicht so, als würde er noch auf jemanden warten. Ich versuchte, nicht zu ihm hinzusehen, aber es klappte nicht – wie früher. Da saß der Grund, weswegen ich bisher kein vollkommen glücklicher Mensch werden konnte. Er war das Rätsel in meinem Leben, das wohl für immer ungelöst bleiben würde. Ach, vielleicht hatte ich mich auch getäuscht und er war es gar nicht. Vielleicht spielte mir meine Fantasie einen Streich, so wie es früher auch schon oft gewesen war. Es gab tatsächlich Zeiten, da sah ich ihn überall: ständig hinter mir gehend oder gerade in eine Seitengasse einbiegend. Ich glaube, ich war nahe daran, verrückt zu werden. Nun war ich erwachsen geworden. Ich habe mich nie damit abgefunden, weil ich glaube, man sollte sich mit nichts abfinden. Wer sich mit irgendetwas abfindet, ist schwach, denn man kann alles ändern. Man muss nur bis zum bitteren Ende kämpfen. Tja, wie gesagt, ich bin erwachsen geworden und hatte wohl irgendwann damit angefangen, einfach zu verdrängen, was mir Sorgen bereitete. Und irgendwann lernte ich einen Mann kennen, Simon. Er war nett und wir hatten es lustig, wir verreisten viel und irgendwann waren wir dann wohl zusammen. Ich dachte in der ersten Zeit weniger an ihn, dann vergaß ich ihn für ein paar Monate sogar ganz und wurde schwanger. Ja und ab dem Zeitpunkt, wo mein kleiner Jona Fin auf der Welt war, fing alles wieder von vorne an. Ich erwischte mich immer häufiger dabei, wie ich mir vorstellte, dass Jona nicht von Simon sei. Ich ging jeden Tag mit Jona im Kinderwagen dieselbe Strecke, immer am selben Haus vorbei. Mit der Hoffnung, wir würden uns einmal zufällig begegnen. Ich stellte mir die Gespräche vor, wie er meinen Sohn bewunderte und mir sagte, dass jetzt die Zeit war, nochmal mit ihm und Jona ganz von vorne anzufangen. Wenn Simon und ich uns stritten, spielte ich jedes Mal mit dem Gedanken, Jona in den Kinderwagen zu packen und ihm einen unangekündigten Besuch abzustatten – und das nach vielen Jahren ohne Kontakt. Ich wusste nicht, ob er eine Freundin hatte oder vielleicht sogar ein Kind. Ich wusste nicht, ob er Musiker war oder doch Physik studiert hatte, ob er vielleicht doch Koch geworden war und ob er sich noch an mich erinnerte. Ich träumte davon, nach Jahren vor seiner Tür zu stehen mit Jona im Arm und er würde mich hinein lassen und begrüßen, als wäre nie etwas anders gewesen, als wären wir noch beide sechzehn. Ich würde ihm Jona in den Arm drücken und dann für uns etwas zu Essen machen. Dann würden wir uns alle zusammen ins

Bett legen, ganz fest halten, nie wieder loslassen und einschlafen. Und dann befahl ich mir, erwachsen zu werden. Jonas Vater war Simon. Und ja ich liebte Simon auch. Es war nur nicht das gleiche Gefühl, es war mehr etwas wie Sympathie. Keine Leidenschaft.

Nun saß ich hier, erwachsen. Zuhause wartete niemand auf mich. Jona, der mittlerweile fünf Jahre alt war, war mit seinem Papa zu seinen Großeltern gereist und ich war alleine in der Stadt geblieben. Ich musste arbeiten. Ja, ich hatte es wirklich durchgezogen. Ich hatte Medizin studiert. Ich war zwar immer noch nicht ganz fertig, aber bald, bald war ich eine fertige Kinderpsychiaterin. Das, was ich immer werden wollte, schon mit sechzehn.

Ich spürte, wie meine Wangen zu glühen anfangen. Ich wusste zwar, dass sie nie wirklich rot wurden, aber es fühlte sich zumindest so an. Ich schaute angestrengt auf meine Kaffeetasse und wusste absolut nicht weiter. Ich fühlte mich wieder wie mit sechzehn. Unsterblich in einen Jungen verliebt, den man nicht haben kann. Wir hatten zwar eine Zeit etwas am Laufen, aber einer Beziehung glich das nie. Ich wäre so gerne mit ihm zusammen gewesen, vielleicht würde er mich dann nicht immer noch verfolgen. Aber nein. Wir haben uns geküsst und ein paar Mal miteinander geschlafen, es war jedes Mal wunderschön. Aber zusammen waren wir nie. Ich habe nie jemanden mehr geliebt als ihn und ich werde es auch nie tun. Aber vielleicht ist es das, was mein Leben so interessant macht. Es gibt einfach ein Rätsel, das ich nie lösen werde. Etwas, das mich bis zu meinem Tod begleiten wird.

Ich stand also auf und ging hinüber zu ihm. Er blickte auf, schaute mir in die Augen. Ein kalter Schauer lief mir über den Rücken, so wie früher. Die Gänsehaut, die Schmetterlinge. Das Gefühl kam wieder in mir auf. Wie habe ich es früher genannt? Das Himmelblau-Gefühl – nach einem Lied, das ich immer hörte, bevor ich mich mit ihm traf: „Der Himmel ist blau und der Rest deines Lebens liegt vor dir. Vielleicht wäre es schlau, dich ein letztes Mal umzusehen.“

Ich kann genau sagen, wie lange wir uns so ansahen. Denn ich hörte die Zeiger einer Uhr so laut ticken, dass ich die Sekunden zählte. Es waren dreiundzwanzig. Dreiundzwanzig Sekunden bis zu seinem „Hey“. Ein kurzes Wort, drei Buchstaben, die alles änderten. Das erste Wort seit zehn Jahren. Wie sehr hatte ich seine Stimme vermisst. Seine teilnahmslose Art hatte mir gefehlt. So zu tun, als ob er nichts fühlte, obwohl ich wusste, dass hunderte Gedanken durch seinen Kopf flogen. Wörter, Sätze, und Buchstaben, die keinen Sinn ergaben.

Er hatte die schönsten traurigen Augen, die ich je gesehen hatte.

Das Himmelblau- Gefühl

Hey, du gefällst mir. Hast du Lust, mit mir zu gehen? Wohin? Es war noch nie unsere Art gewesen, etwas zu planen. Spontaneität war einer meiner wichtigsten Grundsätze – und den hatte ich ebenfalls verloren.

Gab es da nicht mal eine Zeit, in der ich so hoffnungsvoll war? Vor zehn Jahren dachte ich, ich könnte alles erreichen, ich könnte alles verändern. Ich habe mir geschworen, nie so zu werden wie alle anderen. War ich aber – bis auf ein kleines Detail. Ich war noch immer in meine Jugendliebe verliebt. Jugendliebe, erste Liebe, große Liebe, einzige Liebe? Ich weiß es nicht.

Ich lächelte ihn an. Er lächelte zurück. Es kribbelte – und das noch mit 28 Jahren. Ich fragte, ob er mittlerweile erwachsen geworden war und mir die Hand geben könne. Er stand auf, so langsam und zögerlich, dass ich dachte, er würde sich gleich wieder hinsetzen. Aber scheinbar hatte er an Entschlossenheit dazugewonnen in diesen zehn Jahren. Er stand wirklich auf und nahm meine Hand. Dann ließ er sie wieder los. Ich war plötzlich wieder sechzehn und an meinem Geburtstag allein gelassen worden. Da griff er in seine Geldbörse und legte das Geld für seinen Kaffee auf den Tisch. Ich hatte schon vorher bezahlt.

Er griff wieder nach meiner Hand. Die Adern, die ich schon früher auf seinen Armen so toll fand, waren nun noch stärker zu sehen. Er musste mich ganz schön fest gehalten haben.

Ich dachte kurz an Jona und Simon und daran, wie groß meine Anstrengung gewesen war, eine gute Mutter und Ehefrau zu sein. Ich wusste plötzlich, warum es mir so schwer gefallen war – nur was man wirklich gerne macht, nur was man von ganzem Herzen liebt, macht man gut.

Wir gingen Hand in Hand aus dem Cafe hinaus in die Dunkelheit, hinein ins Ungewisse.

Wir gingen Hand in Hand meinem Traum entgegen: Manchmal kann ein Traum mit der Realität verschwimmen, dann werden sie eins, nicht mehr zu unterscheiden – so wie wir.



BY ABBYGIBBS

DAS LEBEN IST SCHÖN

11

Danke, dass ich euch habe

Es ist ein Wunder, dass ich heute in deine leuchtenden Augen sehen darf, deine Umarmungen spüren darf, dein Lachen hören darf.

Du warst vor neun Jahren ein kleines Bündel Etwas, hast um dein Leben gekämpft und gewonnen. Alles schien so perfekt, drei wunderbare Kinder konnte ich zu meiner Familie zählen bist zu diesem einen Tag im August.

Leider wurde eines der drei aus unserer Mitte gerissen und wieder musstest auch du um dein Leben kämpfen.

Du hast gewonnen und so durfte ich dich wieder mit nach Hause nehmen zu deiner großen Schwester. Deine kleine wacht seitdem im Himmel über dich und uns.

Aus den traurigen Tränen werden aber auch immer schnell Freudentränen, wenn ich dich, euch in unserer Mitte aufwachsen sehen darf.

Nachts stehe ich oft an euren Betten, lausche eurem leisen Atem und schaue euch einfach nur an.

So friedvoll, so voller unschuldiger und wahrer Liebe.

Auch wenn wir nicht viel haben, jeder von uns ein Laster zu tragen hat, seid ihr der Ruhepunkt in meinem Leben, seid ihr der Grund, warum ich jeden Tag wieder zur Arbeit gehe, warum ich nicht am Tod eurer Schwester zerbrochen bin.

Mein Leben, meine Liebe, meine Zukunft ...


Heute bist du neun geworden. Das kleine 40 cm große, zarte Wesen ist eine kleine riesige Persönlichkeit geworden.

Als ich meine Lehre als Krankenschwester gemacht habe, konnte ich mir nicht vorstellen, Kinder zu bekommen und schwupps hatte sich die Große eingeschlichen. Und so haben wir zusammen die Lehre beendet, sie kugelig in meinem Bauch und ich mit einer Ruhe – es war unglaublich.

Das war der Zeitpunkt, wo ich mehr wollte. Und dann kamst du und ein Jahr später Püppilotta.

Es war nicht immer einfach, aber jedes Lachen von euch belohnte mich und wischte allen Ärger weg.

Nun, jetzt wo ich euch habe, bin ich jeden Tag froh, dass ihr meine Wegbegleiter seid.

Thank you! 



BY KATHARINA

Der Schrei

BLUTROT SENKTE SICH DIE SONNE ÜBER DEN FJORD. NICHT MEHR LANGE UND SIE WÜRDE DAS HIER VERLASSEN, UM ANDERSWO AUFZUGEHEN. IHR LETZTES ADIEU ZEICHNETE SIE IN DIE WIPFEL DER BÄUME UND AUF DIE STEILEN FELSEN. RINGSUM ROTGOLDENE FEUERZUNGEN, DIE SICH LEBHAFT HINAUF UND HINAB SCHLÄNGELTEN, WO SIE SICH IM FEURIG SCHIMMERNDEN EISWASSER VERLOREN.

Der Wind hatte aufgehört. Letzte Wellen zeugten von einer unmerklichen Brise – ein melancholisches Wispern, das salzig vom Meer her wehte.

Mit schrillum Kreischen balgten sich die Möwen um die Fischköpfe und Innereien, die allabendlich von den Fischern ins Wasser oder auf die steilen Felsen in der Nähe ihrer Schlafplätze gekippt wurden. Den ganzen Tag hatten sie ungeduldig gewartet und sie abends mit großem Geschrei vom Eingang des Fjords zu ihren Ankerplätzen begleitet.

Mal sah man einen Pulk Möwen mit großem Getöse in die Fluten stürzen. Dann stoben ebenso viele in die Lüfte, im Schnabel ein Stück Fisch. Andere stürzten sich erneut mit nassen Federn ins Wasser oder fischten die schuppigen Kadaver im Flug, ohne nasse Flügelspitzen zu bekommen. Mancher Vogel versuchte, einen ganzen Fisch von Bord aus den Kisten zu angeln. Die Fischer verteidigten ihren Fang mit langen Stöcken – für die Möwen fiel später noch genug ab.





DAS LEBEN IST SCHÖN

Mit jedem Augenblick, den die Nacht vom Tag forderte, ließ sich eine Möwe nach der anderen auf den Felsen nieder und das Geschrei verstummte. In der Abenddämmerung taumelten die verschmähten Fischreste auf den Grund.

Eine junge Frau saß am Ufer auf dem Landungssteg der Kutter, die sanft in der Dünung schaukelten. Sie wirkte entrückt wie die abendliche Stimmung. Ihre Schultern hingen schlaff herunter und schienen aller Kraft beraubt, sodass ihr Kopf ab und zu auf die Brust sank, um Augenblicke später aufzuschrecken. Seit Tagen saß sie da und aus der Ferne beobachteten die Leute sie machtlos. Sie berichteten, dass ein Boot im letzten Sturm verloren gegangen war. Man wünschte sich eine Antwort über den Verbleib der Kollegen, doch der alltägliche Kampf ums Überleben ließ wenig Platz für Sentimentalität. Zu oft schon hatte dort eine den Anleger blockiert.

Die kommende Nacht würde noch kälter werden, als es die vergangenen Nächte hier am Hafen gewesen waren. Sie zog die dünne Jacke enger um die Schultern und blickte unschlüssig vom Hafen über die Weite des Fjords. Ihr Blick klebte an dem nunmehr dunkelroten Horizont. Das sichtbare Ende eines Tages, der wie die vergangenen ohne die Wiederkehr ihres geliebten Vaters, ihres Bruders und ihres Geliebten endete. Die drei waren gemeinsam zum Fischen rausgefahren. Ein Sturm oder Gewitter war nichts Besonderes, das hatten sie unzählige Male erlebt. Was war ihnen zugestoßen, dass sie nicht mit den anderen in den Hafen zurückgefahren waren? Waren sie von einem schweren Brecher umgeworfen worden und im Meer versunken? Oder hatten sie einen der vielen Felsen gerammt, die weit draußen den Weg versperrten? Hatten sie zuviel gewollt und riskiert? Sollte sie heimgehen? Oder sollte sie weiter hier warten? Der auflandige Wind brachte keine Antwort – und das kleine Schiff mit dem Namen „Esperanza“ nicht zurück.

Sie hätte nicht gedacht, dass sie einmal hier sitzen und vergeblich auf ihn warten würde! Wie gern würde sie ihn jetzt in die Arme nehmen und von seiner Unbeschwertheit getragen, ein „Ich habe dich vermisst, ich liebe dich“ hauchen! Wenn sie jetzt heimginge, würde sie kein Auge zutun können. Sie starrte in die sternenlose Finsternis. Was sollte werden, wenn ... Sie konnte und wollte sich nichts vorstellen. Wenn er nicht wiederkam, wie alle glaubten? Wenn sie hier blieb, bis von ihr nichts mehr übrig war? Sollte sie überhaupt die Hoffnung aufgeben und wie das Dorf zur Tagesordnung übergehen? Nein! Das käme einem Verrat gleich! Einem Verrat an ihm und den anderen beiden. Das konnte sie nicht. Sie würde hier Wache halten; es könnte doch sein, dass sie wiederkamen, und dann wäre keiner da, der sie empfangen würde.

Das Dorf lag in trügerischem Frieden und die wenigen Lichter in der Bucht wirkten beängstigend. Monoton plätscherten

die Wellen an die Kaimauer. Sie sah hinaus, in der vagen Hoffnung, ein kleines Licht herkommen zu sehen oder das Tuckern des Kutters zu hören. Nichts von alledem. Alles Gefühl war aus ihren Beinen verschwunden. Die Kälte war unerbittlich und sie ärgerte sich, keine wärmere Kleidung angezogen zu haben. Da erinnerte sie sich, dass sie noch das trug, was sie bei seiner Ausfahrt angehabt hatte. Und da war es warm gewesen.

In quälender Langsamkeit verging die Nacht. Sie konnte sich nicht mehr aufrecht halten, kippte zur Seite und schlief ein. Sie sah sein Gesicht, das von der Sonne gebräunt und der Seeluft gegerbt war. Unter seinem blondgelockten Pony strahlten sie zwei tiefblaue Augen an. Er stand vorn auf dem Kutter und flüsterte: „Ich liebe dich, ich habe dich vermisst, bald bin ich bei dir.“ Sie konnte es mit dem Herzen hören. Und es machte sie glücklich.

Als sie die Augen aufschlug, schimmerte über den Hügeln hinter ihr der neue Morgen. Sie streckte ihre steifen Glieder, alles tat ihr weh. Ihr Kopf brummte und ihr Magen brannte, weil sie seit Tagen nichts gegessen hatte. Du bist ein Dummkopf, schalt sie sich.

Plötzlich starrte sie gebannt auf den Horizont. Da war doch was! Es war ihr, als wäre da ein dunkler Punkt, der mit jedem Augenblick größer wurde. War es das Boot, um dessen Willen sie hier Tag und Nacht gegessen hatte? Da hört sie die ersten Hunde bellen. Und wenig später tauchten ein paar Leute auf, die wie sie auf den Horizont hinausblickten. Wie auf ein geheimes Zeichen flog eine ganze Schar Möwen dem Kutter entgegen. Euch interessiert nur das Fressen, dachte sie, alles andere ist euch egal! Sie konnte und wollte ihren Blick nicht von dem Boot nehmen, das unendlich langsam in den Hafen fuhr. „Endlich“, entfuhr es ihr, „endlich!“

In ihrer Aufregung riss sie sich die Jacke herunter, breitete die Arme aus und hielt die Hände wie einen Trichter vor den Mund. Sie schrie aus Leibeskräften in den Morgen! Sie schrie noch, als sie ein paar starke Arme hielten. Erschöpft lehnte sie an der starken Brust und Tränen rannen ihr übers Gesicht. Die Arme hielten sie wortlos fest und warm. Mit jedem Augenblick wurde sie ruhiger, sie hob den Kopf und fing den Blick ihres Geliebten auf, der gerade vom Boot stieg. Sein Gesicht zierte ein blonder Bart, der zuvor nicht da gewesen war. Unter dem dichten Pony strahlten ihr zwei glückliche Augen entgegen. Jetzt hielt sie nichts mehr! Sie lief auf ihren Geliebten zu und fiel ihm erleichtert um den Hals. Seine Wange pickste ungewohnt. „Ich liebe dich“, flüsterte er, „ich habe dich vermisst.“ Und sie hauchte ihm einen Kuss auf den Mund, „ich habe gewusst, du würdest wiederkommen!“

Die Menge empfing die Vermissten mit großem Hallo und Hurra. Sie nahmen sie auf die Schultern und verließen den Anleger. Die Freude über die glückliche Heimkehr der drei kannte keine Grenzen. Das sollte gefeiert werden!

Die Sonne strahlte und die Möwen flatterten aufgeregt umher, als wüssten sie, was für ein schöner Tag es heute werden würde.

Ich saß auf meinem Felsen und streckte die steifen Flügel aus. Jetzt konnte ich endlich hinausfliegen aufs Meer und nach einer Mahlzeit Ausschau halten. Und hinterher würde ich zum Felsen zurückfliegen. Heute wartete noch ein Fest auf mich.



Der Schmetterling

BY TARA

DAS LEBEN IST SCHÖN

15

FRISCHE LUFT ERFÜLLT MEINE LUNGEN MIT LEBEN.
GANZ RUHIG STEHE ICH AM UFER DES SEES, BLICKE AUF
DIE UNENDLICH ANMUTENDE WEITE HINAUS. BERGE
TÜRMEN SICH LINKS UND RECHTS DES GLASKLAREN GE-
WÄSSERS WIE FRIEDLICH SCHLAFENDE TITANEN AUF,
VERSINKEN AM HORIZONT IN GRAUEM NEBEL, DER MICH
KEIN ENDE SEHEN LÄSST.

Ich atme Stille.

Meine Sorgen zerschmelzen in der noch kühlen Luft, werden davongetragen, als wären sie flauschige Federn. Ich lächle ohne Grund.

Plötzlich entdecke ich etwas auf der Wasseroberfläche. Etwas Rötliches, Flatterndes versucht verzweifelt, sich vom Wasser zu lösen. Es ist ein Schmetterling, der erste, den ich in diesem Jahr zu Gesicht bekomme.

Wir befinden uns bereits im April, das Jahr schreitet fort mit großen Schritten und doch hält die Kälte das Land noch immer in unerbittlicher Umarmung gefangen. Der Atem des Winters überzieht den Himmel mit einer dicken Wolkenschicht, die es für die Sonne unmöglich macht, ihre warmen Strahlen zur Erde zu senden. Die warmen Strahlen, die die Menschen hier so sehr herbeisehnen.

Mein Herz klopft schneller bei diesem um das Leben kämpfenden Flattertier.

Ich muss den Tod dieses kleinen Tieres verhindern. Warum nur fühle ich mit dem Schmetterling mit? Warum schmerzt es mein Herz, mich abzuwenden, meinen Weg fortzusetzen und dieses Flatterwesen zu vergessen?

Weil der Schmetterling ein Bote des Frühlings ist. Gesandt vom Himmel, um uns die Botschaft zu bringen, dass bald wieder alles hell und fröhlich sein wird. Der Schmetterling ist ein kleiner Farbtupfer Hoffnung, ein Versprechen von Farbe, Licht und Wärme. Ich darf diesen lieben Boten nicht sterben lassen.

Langsam, dann immer hastiger ziehe ich Schuhe und Socken aus, stehe barfuß auf den groben, grauen Steinen. Vorsichtig



wate ich in das Wasser, nehme die nasse Kälte nur im Hintergrund meiner Empfindungen wahr. Ich befinde mich auf meiner eigenen, kleinen Mission, habe es mir zum Ziel gesetzt, den Frühling endlich zurückzubringen.

Meine Hände tauchen in das Wasser und heben den Schmetterling vorsichtig in die Höhe. Ich laufe zurück ans Ufer, nehme nun doch die Kälte des Wassers wahr, welche über meine Füße durch meinen ganzen Körper fließt und mich frösteln lässt. Ich setze das Flattertier auf einen Stein. Langsam öffnet es seine Flügel, so als möchte es diese in der nicht vorhandenen Sonne trocknen. Jetzt sehe ich, dass der eine Flügel eingerissen ist. Es befällt mich die Sorge, den Schmetterling nie mehr fliegen zu sehen.

Ich bleibe so lange bei ihm, bis er sich aus seiner Starre erhebt, ohne eine Vorwarnung den Boden verlässt und fliegt. Ich lächle selig, bin mir nun sicher, dass der Frühling kommen wird. Es ist, als wäre ich aus dem grauen Nebel ans helle Sonnenlicht geholt worden.
Ich atme Glück.



Frühlingskonzert

BY ANGIE J



FÜNF UHR MORGENS.
ES IST NOCH DUNKEL, DOCH
DIE LUFT IST SCHON LAU. ES
DUFTET NACH FRÜHLING, NACH
VERHEISSUNG. ER HAT SICH ORDENTLICH
HERAUSGEPUTZT, SETZT SICH JETZT IN
POSITUR, IST HOFFNUNGSFROH, DIE HOL-
DE WEIBLICHKEIT HEUTE MORGEN GENÜ-
GEND BEEINDRUCKEN ZU KÖNNEN.

Noch einmal prüfend den Schnabel auf und zu geklappt und schon legt er los, singt aus vollem Hals. Zwar klingen seine Töne leicht knirschend, doch tut das seiner Begeisterung keinen Abbruch. Bald gesellt sich ein weiterer Frühaufsteher zu ihm und flötet ihm in seine Melodie. Unwillig schüttelt der Hausrotschwanz den Kopf.

„Hör mal du, such dir gefälligst einen anderen Platz, um den Mädels zu imponieren! Hier singe ich!“ Er legt sich noch mehr ins Zeug, versucht lauter zu singen.

„Pah“, der Amselmann mustert ihn von oben bis unten und flötet unbeirrt weiter. „Da kann ja jeder kommen“, denkt er, „und überhaupt, so wie der knirscht wird das nie was mit den Damen.“

„Hey, cooler Platz hier. Darf man sich zu den Herren gesellen?“ Ein weiterer Vogel landet auf dem Ast. „Gestatten, Rudi Rotkehl mein Name“, sagt und stimmt einen silberhellen Gesang an. Bei so viel Höflichkeit kann auch der Hausrotschwanz nicht mehr meckern. „Hans“, murmelt er und bald ist ein munteres Konzert im Gange.

„Zilpzalp“, ertönt es plötzlich neben ihnen. Verblüfft hält das Trio inne. „Zilpzalp-Zilpzalp“, schon wieder.

„Entschuldigung, aber kannst du auch was anderes“, fragt Rudi Rotkehl höflich.

„Hast wohl im Winterquartier vergessen zu üben, was?“, fügt der Hans, der Hausrotschwanz, frech hinzu.

Der Zilpzalp schüttelt den Kopf und zilpt weiter.

„An dem solltet ihr euch nicht stören, der kann nur seinen Namen rufen“, ein Buchfink sitzt etwas weiter oben und klärt auf. „Ich bin übrigens Bernie und ich kann fünf verschiedene Strophen hintereinander singen.“ Nachdem man sich ordentlich miteinander bekannt gemacht hat, geht das Konzert weiter. Nur der Zilpzalp und Addi Amsel haben sich nicht vorgestellt, sondern unbeirrt weitergeflötet und gezilpt.

Plötzlich wird es laut, denn es lassen sich auf einen Schlag drei Spatzen auf dem musikalischen Baum nieder und tschilpen um die Wette. Begleitet werden sie von einem Star, der sich einen Spaß daraus macht, die gefiederten Sänger zu imitieren. „Verflixt noch einmal, Frühling hin oder her! Die Sonne ist noch nicht einmal ganz aufgegangen! Könnt ihr nicht woanders herumlärmern“, ein verstrubbelter Kopf guckt aus einem Fenster, um gleich darauf wieder zu verschwinden. Krawumm, das Fenster wird zugeschlagen.

Rudi Rotkehl wendet sich verblüfft an seine Mitsänger: „Welch ein merkwürdiges Balzverhalten. Ob er mit diesem unmelodischen Gesang wirklich ein Weibchen anlocken kann ...“



Frühling in Wien

BY KALLIOPE

DAS LEBEN IST SCHÖN

17

Von einem lauen Lüftchen kann nicht die Rede sein an diesem Märztag. Der schneidend kalte Wind lässt die Hände noch weiter in die Manteltaschen gleiten, die gerötete Nase sucht Unterschlupf im Mantelkragen. Die Rosen im Burggarten sind noch fest eingepackt, damit nicht frühzeitige Knospen durch frostige Nächte am Aufblühen gehindert werden. Wenn da nicht die unbeirrbareren Vögel wären, die mit ihrem Geplänkel hartnäckig den Beginn wärmerer Zeiten verkünden. Ich hätte gerne die Gabe des heiligen Franz von Assisi, von dem ja behauptet wird, er hätte die Stimmen der Tierwelt verstanden und gewusst, wie man mit Vögeln kommuniziere. Ein anderer vertrauter und doch selten gewordener Klang: jener der klappernden Hufe auf dem streckenweise noch holprigen Kopfplaster der Innenstadt. In meiner Kindheit wurden bisweilen noch die Milchflaschen in von Pferden gezogenen Wagen transportiert und der von den Hufen geschlagene Rhythmus, akzentuiert mit dem sanften Klängen der sich berührenden Glasflaschen, lockte mich aus dem Schlaf, wenn die Fenster im Frühling geöffnet waren.

Klapp, klipp, klapp ... auch Mozart kommt mir in den Sinn, seine vielen langen Reisen in der Postkutsche, die er als sehr beschwerlich empfand. Es war auch damals empfindlich kalt im März 1781, als der berühmte Musiker aus Salzburg nach Wien kam, nach seiner damaligen Einschätzung dem „besten Ort der Welt“. Damals wie heute sind die Pferde nicht wegzudenken von der Inneren Stadt, wo sie nunmehr, vor Fiaker gespannt, Vergnügungsreisende auch zu Mozarts Wohnstätte in der Domgasse bringen.

Es ist Gründonnerstag und in der Michaelerkirche werden am Abend statt der Kirchenglocken die Turmratschen die Stunde verkünden. Noch ergießen sich Touristenschwärme sowohl vom Graben her als auch durch das Michaelertor auf den Kohlmarkt, ursprünglich Verkaufsmarkt von Holzkohlehändlern, heute magischer Anziehungspunkt für jene, die angesichts überhöhter Preise in Verbindung mit klingenden Markennamen in Verzückung geraten und die schon beim Betrachten der Luxusvitrinen ein tröstliches Gefühl von Exklusivität und Raffinesse empfinden.

Eine hektisch hilfeschuchende, herbei huschende Dame fragt nach der Hofburg. Die Hofburg? Das alles hier. Was denn genau? Ach so, die Miss Vienna Wahl? Na, vielleicht in den Gemächern der Kaiserin Sissi, das würde vielleicht passen. Doch wohl nicht in der Nationalbibliothek ... Nein, leider kann ich nicht weiterhelfen und ja, es ist wirk-

lich schrecklich mit dieser Kälte und jetzt fallen sogar wieder Schneeflocken.

Auf der Grasfläche am Heldenplatz wird es noch eine Weile dauern, bis die kürzlich in einem Schriftzug gesäten Samen so weit gewachsen sind, dass jenes Wort zu lesen ist, welches an den 15. März 1938 gemahnt: *Shalom* – Friede. 75 Jahre nachdem hier die Massen einem Führer zugejubelt haben, der Krieg, Hass, Verzweiflung und Vernichtung in dieses Land und weit über seine Grenzen hinweg brachte, wird hier ein Zeichen gesetzt für Aussöhnung und Frieden.

Im Prunksaal der Hofburg zeichnet eine Ausstellung Lebenswege auf, die nach jenem März 1938 nicht den erhofften Lauf nehmen konnten: Studienabbrüche, Verfolgung, Flucht, Verlust des geliebten Vertrauten, Exil und Ermordung. „Nacht über Österreich“, so der Titel der Ausstellung. Und es war erst Frühling des Jahres 1945, als es wieder hell am Horizont wurde.

Dem Schweigen der Glocken folgt in jedem Frühjahr ihr weithin rufender, freudiger Klang und vielfältige Stimmen werden vernehmbar. Die Tage füllen sich mit Licht, Knospen erblühen und Gräser sprießen. Das Wort wird zu lesen sein und niemand möge es niedertrampeln. Nie mehr wieder. *Shalom*.





BY DOSCORAZONES

Du

Ein treuer Begleiter
 der stets an meiner Seite ist
 Ein Bruder
 der für mich sorgt
 Ein Beschützer
 der zu mir steht
 Ein Freund
 der mich erfüllt
 Du
 Ein Komiker
 der mich zum Lachen bringt
 Ein Seelensorger
 der mich stützt
 Eine Schulter
 an der ich weinen kann
 Ein Freund
 der mich nimmt wie ich bin
 Du
 Ein Mensch
 den ich bewundere
 Ein Lehrer
 von dem ich lerne
 Eine Stütze
 an der ich mich festhalte
 Ein Held
 der mich rettet
 Du
 Eine Berührung
 die mich bewegt
 Ein Blick
 der mich mit Liebe erfüllt
 Ein Lächeln
 das mich glücklich macht
 Ein Kuss
 der alles anhält und nur uns sein lässt
 Das alles bist Du





BY PIERROT

Nur mein glückliches Leben

Ja, ich stehe auf meiner Terrasse und blicke über die Dächer Wiens. Schön, doch was habe ich übersehen, bin ich tatsächlich glücklich, sind diese materiellen Dinge dazu da, mir jenes Gefühl zu vermitteln, oder verschließe ich meine Augen vor der Tatsache, es könnte auch anders sein? Karl Böhm sagte einmal:

„Glücklich sein ist ein Maßanzug. Unglückliche Menschen sind jene, die den Maßanzug eines anderen tragen wollen.“ Vor allem ist glücklich sein etwas sehr Individuelles, nicht jeder braucht die gleichen Dinge in seinem Leben, um glücklich und zufrieden zu sein. Ich merkte an mir sehr häufig, dass negative Veränderungen mein Selbstvertrauen erschütterten. Ja, schlecht geht es uns allen mal, das ist normal. Doch, wenn das länger andauert, dann braucht es Mut zur Veränderung und keine Ausflüchte. Doch dem Glück alleine genügte das nicht, ich musste dem Glück ein Betätigungsfeld bieten. Ängstlich herumzusitzen, führte zu nichts. Aber wenn ich mein Leben lang ängstlich gefragt hätte, was alles passieren könnte, dann

wäre ich bald soweit gewesen, überhaupt nichts zu tun. Denn nur wenn ich Risiken auf mich nahm, bot sich mir die Chance, Glück zu haben. Und ich bin sehr oft Risiken eingegangen, begann wieder zu lächeln, strahlte Selbstvertrauen und Selbstsicherheit aus. Heute und jetzt betrachte ich den Sonnenuntergang und besinne mich der wahren Grundwerte des Lebens.

Es sind nicht die geschenkten Emotionen oder die nur für einen kurzen Zeitpunkt anhaltenden zwischenmenschlichen Gefühle oder Prestigebesitz. Nein, weil ich vieles habe, für das ich dankbar bin: Ich lebe, ich habe meine Wohnung, keine finanziellen oder sonstigen Verbindlichkeiten, ein gesundes gepflegtes Äußeres, einen starken und gesunden Geist, eine Ausbildung, einen Job, der mir Freude macht, Geld, das ich verdiene, um meinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Das alles macht mich zu einem glücklichen, selbstsicheren Menschen, der in einer Stadt lebt, in der das alles noch ermöglicht wird.





BY DNEMS

Time of my life

ALS ICH MIT 18 JAHREN MEINE FAST ZWEIJÄHRIGE TEENAGERBEZIEHUNG BEENDET HATTE, WOLLTE ICH DIE SAU RAUS LASSEN UND MEINE NEU GEWONNENE FREIHEIT GENIESSEN.

Meine Freundin Ursula packte mich ins Auto und meinte: „Wir fahren jetzt nach Salzburg zu meinem Cousin und machen Party!“ Während der Autofahrt studierte ich noch ausgiebig ein Frauenmagazin, dessen Liebeshoroskop mir mitteilte, dass ich heute den Mann meiner Träume träfe und eine neue Liebe in mein Leben träte. Da ich nicht an Horoskope glaube und ich die Schnauze voll von Männern hatte, schenkte ich der Möchtegern-Hellseher-Tante keine Beachtung mehr und freute mich auf die Bars und Clubs in Salzburg. Angekommen, trafen wir Ursulas Cousin Markus und dessen Freund, gingen gemütlich essen, unterhielten uns über alles mögliche und starteten ein Vorabend-Trink-Programm, bevor es uns durch die Bars von Salzburg zog. Zu späterer Stunde wurde es zwischen Ursula und dem Freund von Markus körperkontakttechnisch nicht mehr so ernst genommen und ich unterhielt mich prächtig mit Markus. Ich hatte den Plan, da er auch Single war, ihm ein paar herumirrende Frauen schmackhaft zu machen und fragte ihn nach seinem bevorzugten Typ Frau. Als Antwort kam: „Groß, schlanke, lange Beine, lange Haare ...“ Warum ich bei dieser Antwort kurz das Gefühl von Enttäuschung verspürte, war mir anfangs nicht klar. Vielleicht weil ich nur 1,60 m bin, dunkle, aber zumindest lange Haare habe. Meine Beine sind nicht lang, aber meine Figur ist weiblich, sexy und ich war zufrieden mit mir. Ich ließ mir daher nichts anmerken und hielt Ausschau nach dem von ihm beschriebenen Exemplar. Durch zunehmenden Alkoholspiegel konzentrierte er sich aber, zu meiner Erleichterung, immer mehr auf mich und wir begannen zu tanzen – auch noch zu dem ultra-





kitschigen Dirty Dancing Song „Time of my life“. Ich spürte die Spannung zwischen uns und das Kribbeln in meinem Bauch konnte ich auch nicht mehr ignorieren. Zugegeben, er ist mit seinem durchtrainierten Body, seinen braunen Augen und den schwarzen Haaren genau mein Typ. Ein McDreamy eben. Soviel zu der „Ich hab die Schnauze von Männern voll“-Einstellung. Als die Zeit zum Aufbruch kam, wollte sich Ursula von ihrem Fang noch nicht trennen und da dieser eine große Couch hatte, schliefen wir alle bei ihm. Nur dass Ursula mit ihm im Schlafzimmer verschwand und Markus und ich uns die Couch teilen mussten. Wir redeten über alles und waren, obwohl er schon acht Jahre älter war als ich, immer auf einer Wellenlänge. Auf einmal sagte er, als er mir so gegenüber lag: „Ich muss jetzt meinen gesamten Mut aufbringen.“ Ich fragte ihn: „Für was?“ Und er meinte nur: „Für das!“ Griff mir dabei in den Nacken, zog mich an sich heran und küsste mich, zuerst noch zögerlich. Jedoch drang bald unser beider Leidenschaft an die Oberfläche und wir fielen übereinander her, als gäbe es nur diese eine Nacht. Seine Küsse lösten in meinem ganzen Körper Empfindungen aus, welche ich vorher noch nie gefühlt hatte. Diese Nacht mit ihm war wunderschön. Ich konnte kein Auge mehr zumachen, während er neben mir friedlich schlief. Ich wusste es sofort: Er ist der Richtige für mich! Der nächste Morgen war ernüchternd. Er behandelte mich wie einen Kumpel und auch etwas distanziert und kühl, so, als ob nichts passiert wäre. So schnell kann einen die Wolke sieben wieder auf die nackte, kalte Erde herunterkicken. Wir verabschiedeten uns, wo er dann doch noch nach meiner Nummer fragte. Das gab mir Hoffnung. Wir fuhren wieder nach Hause. Das war der Beginn einer steinigen, aber glücklichen Beziehung mit meinem zukünftigen Ehemann. Das Happy End war oft nicht in Sicht und wir mussten beide durch vieles durch und gingen auch getrennte Wege. Aber jetzt freue ich mich umso mehr, dass ich ihn bald heiraten werde und wir auch nach außen hin eine Einheit bilden werden. Der erste Tanz als Ehepaar wird natürlich zu „Time of my life“ sein.

Es war perfekt

ICH FREUTE MICH SO RIESIG AUF DEN ERSTEN ADVENT. ENDLICH DURFTE ICH AUF MEIN TRAUMKONZERT, UM DEN ABSOLUT BESTEN SÄNGER AUF DIESER WELT ZU SEHEN UND LIVE ZU HÖREN.

Nur noch ein Tag und ich war mir sicher, es würde der beste Tag meines Lebens werden. Was sollte ich anziehen? Es wird bestimmt kalt, schließlich ist es Dezember. Aber ich wollte unbedingt mein Justin-Fangirl-T-Shirt anziehen. Da kam mir die Idee, warum nicht eine blinkende Weihnachtsmütze umbauen? Mein Vater half mir und ich war so glücklich, niemand anderes würde so etwas haben. Am Abend lag ich wach im Bett. Ich war viel zu aufgeregt, um schlafen zu können. Es wird bestimmt toll, es ist irgendwie ja auch wie ein Familientreffen mit all meinen Beliebters-Freunden. Schließlich schlief ich doch noch ein und wachte erst am Nachmittag auf. Schon so spät? Ich sprang auf und stieg unter die Dusche und machte mich fertig. Ich rannte die Treppen hinunter und aß noch etwas, bevor ich meine Sachen schnappte und meine Mutter aufscheuchte. Die Fahrt zur Konzerthalle dauerte drei Stunden. Die ganze Zeit konnte ich nur darüber nachdenken, was die nächsten Stunden passieren würde. Als wir endlich da waren, konnte ich nicht mehr ruhig sitzen. Ich stieg schnell aus und verabschiedete mich von meiner Mutter, sie würde mich heute Abend wieder abholen. Mit schnellen Schritten ging ich auf diese riesige Halle zu. In ein paar Stunden würde ich den besten Moment meines Lebens haben. Mein Platz war recht gut und ich hatte eine tolle Aussicht auf die Bühne. Nach und nach füllte sich die Konzerthalle mit immer mehr Beliebters und der Lärm wurde lauter. Ich unterhielt mich mit einem Mädchen neben mir, als alles dunkel wurde und Stimmen verhalten. Ein einzelner Scheinwerfer richtete sich auf die Bühne und Justin trat oberkörperfrei auf die Bühne. Er sah so hot aus, noch hotter als auf allen Bildern. Seine Stimme glich einem Engel und zauberte mich in eine andere Welt. Unbemerkt liefen mir Tränen über die Wangen. Plötzlich tippte mir jemand





auf die Schulter und ich erschrak fast zu Tode. Es war Pattie, „komm doch mal mit.“ Sie lächelte mich an und ich nahm ihre Hand. Was sie wohl vorhatte? Ich spürte Blicke in meinem Rücken und von der Seite, doch ich dachte mir nichts. Als wir hinter der Bühne waren, dämmerte es mir. War es wirklich das, was ich dachte? Sie grinste mich an und schubste mich dann vorwärts. Ich stand auf der Bühne und alle schauten mich an. Alle, ja selbst Justin. Ich begann zu weinen, Justin nahm meine Hand, zog mich mit sich und setzte mich auf den Stuhl. Er tanzte um mich herum und lächelte mich an. In diesem Moment war ich mit ihm allein. Die Welt um mich herum gab es nicht. Nur er und ich. Er streichelte meine Wange und ich begann zu lächeln, unbemerkt auch zu zittern. Viel zu schnell verging dieser Moment und ich musste runter von der Bühne. Ich nahm meine Mütze und setzte sie schnell noch Justin auf, bevor ich zum Teil von der Bühne runter getragen wurde. Immer noch lächelnd ging ich zu meinem Platz zurück, wo mich aber nur finstere Beliebers anblickten, außer das Mädchen. Sie war total aufgeregt und beglückwünschte mich. Ich weiß nicht warum, aber ich schenkte ihr die Blume. Vielleicht, weil sie noch wusste, was Belieber hieß. Als das Konzert fertig war, blieb ich eine sehr lange Zeit stehen und wartete. Ich wusste nicht worauf, aber ich stand einfach nur da. Schließlich ging ich hinaus und suchte meine Mutter, um ihr vom Erlebnis zu berichten. Die ganze Fahrt über erzählte ich ihr, wie toll es war. Ich war glücklich, zugleich aber auch traurig, weil das Konzert vorbei war. Zuhause legte ich mich auf mein Bett und dachte nach. Ich hoffte, er würde sich die Mütze genauer anschauen, denn meine Handynummer stand darin, falls ich sie verlieren würde. Müde vom Konzert schlief ich ein und erwachte am nächsten Morgen. Der gestrige Abend kam mir wie ein toller Traum vor und nicht real. Ich schaute auf mein Handy. Auf dem leuchtenden Display stand „Sie haben eine neue Nachricht“.

my-story.com

Das Leben schreibt die schönsten Geschichten



my-story.com